

Egon Schallmayer:

Römische Ausgrabungen in Neckarburken, Osterburken und Walldürn

Im Jahre 1982 ergaben sich für das Referat Bodendenkmalpflege des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg in Karlsruhe neben den länger bekannten, „geplanten“ Grabungsmaßnahmen eine Reihe von Notbergungen, die das flexible Handeln beim Personal-, Sach- und Geldmitteleinsatz notwendig machten.

Die Aspekte der Bodendenkmalpflege sollen im folgenden an drei Beispielen dargestellt sowie das jeweilige Handeln erläutert werden. Darüber hinaus werden die Ergebnisse der Ausgrabungen zusammenfassend angeeignet.

Es handelt sich um Ausgrabungen, die an römischen Kastellplätzen der beiden auch auf nordbadischem Gebiet verlaufenden Limeslinien – in Neckarburken, Osterburken und Walldürn – durchgeführt wurden.

Walldürn, Neckar-Odenwald-Kreis

Das römische Kastell und das dazugehörige Lagerdorf bilden eine jener wenigen Anlagen, die im freien Feld außerhalb der Neubaugebiete einer Gemeinde oder Stadt liegen und die noch von keiner Überbauung beeinträchtigt sind. Das Objekt scheint daher auch in seiner Gesamtheit auf den ersten Blick nicht bedroht. Bei einer Flurbegehung erkennt man aber schon nach kurzer Zeit, in welchem Umfang die Substanz dieses Baudenkmal gefährdet ist. Die ackerbaulich sehr intensive Nutzung des Geländes im Bereich von Kastell und Lagerdorf führte dazu, daß die fundführenden römischen Schichten immer stärker angeschnitten, umgelagert und an die Oberfläche gebracht wurden. Bei einem weiteren Einsatz der landwirtschaftlichen Maschinen ist abzusehen, daß in spätestens fünf bis zehn Jahren mit der endgültigen Zerstörung des gesamten Komplexes zu rechnen ist. Heimatforscher, die seit einigen Jahren mit Genehmigung des Landesdenkmalamtes das Gelände absuchen, konnten zentnerweise Keramikscherben, Glasreste und sonstige Funde aufsammeln und wenigstens diese Lesefunde einer statistisch-wissenschaftlichen Auswertung zugänglich machen. Bei eigenen Flurbegehungen ließ sich immer wieder feststellen, daß besonders nach der Beackerung Holzkohle- und Hüttenlehmreste auf der Ackeroberfläche deutlich sichtbar wurden und auch Mauersteine überall herumlagen.

Als Lösung des denkmalpflegerischen Problems bot sich an, wenigstens das Gelände, auf dem das Römerkastell liegt, aus der landwirtschaftlichen Nutzung herauszunehmen. Gerade das Kastellareal, welches sich über eine leichte Geländekuppe erstreckt, ist der natürlichen und durch den Ackerbau bedingten Bodenerosion besonders ausgesetzt. Die Stadt Walldürn, die den

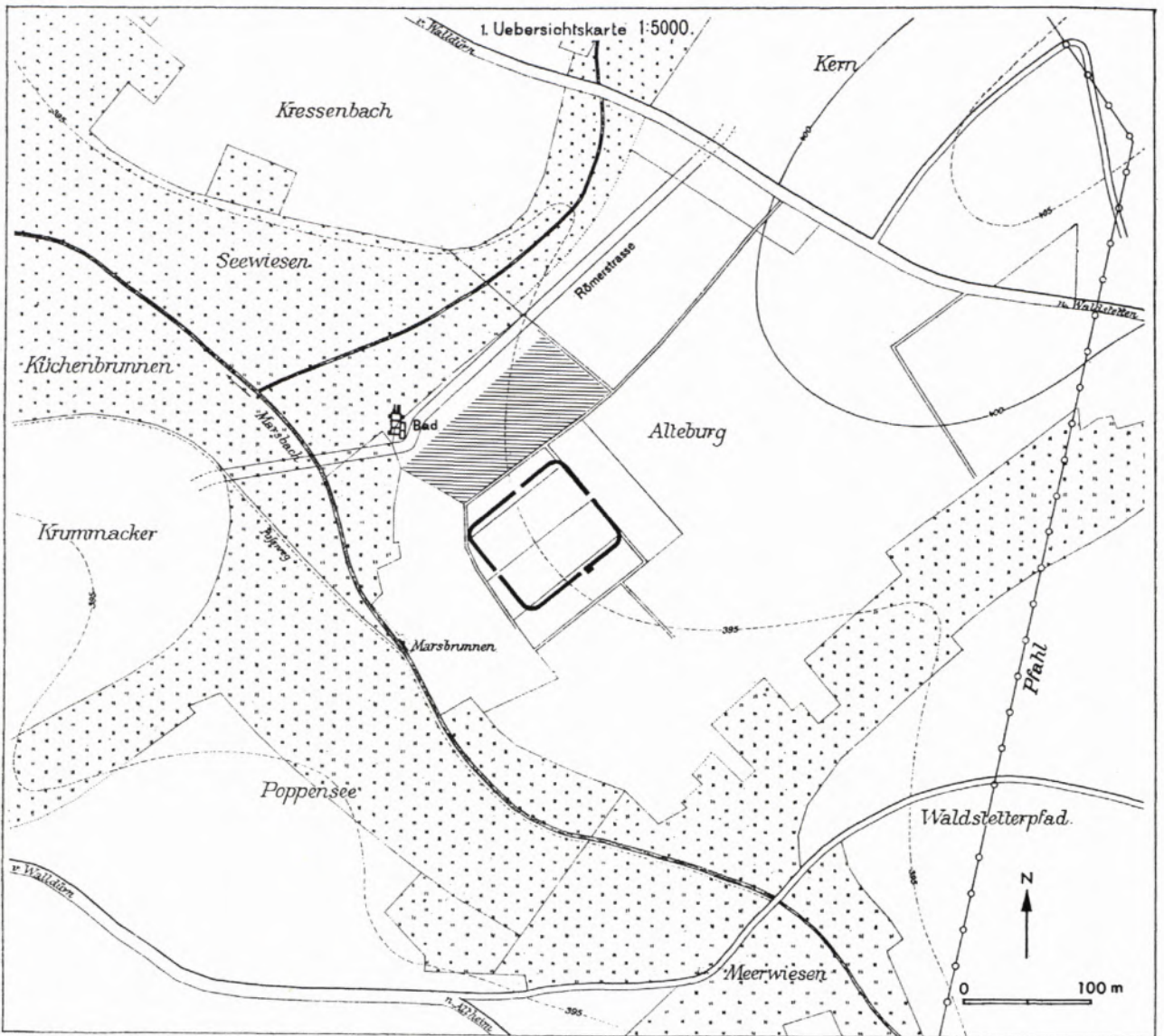


1 FORTUNA-WEIHEALTAR aus dem Kastellbad Walldürn, Neckar-Odenwald-Kreis.

Belangen der Bodendenkmalpflege besonders abgeschlossen begegnet, hat nach eingehenden Verhandlungen mit den Landwirten die Grundstücke des Kastellgebietes erworben. Das Land Baden-Württemberg hat dazu einen beträchtlichen Zuschuß gewährt. Das Kastellgelände soll in Zukunft nur noch als Wiesenbrachland zur Viehweide benutzt werden. Es ist vorgesehen, den Kastellumriß einmal durch eine besondere Heckenanpflanzung sowie die Kastellstraßen durch Ausschotterung kenntlich zu machen, um den interessierten Besuchern einen Eindruck zu vermitteln. Die Substanz des Denkmals bleibt aber unangetastet und zukünftigen Forschungen vorbehalten.

Im Areal des zu allen Seiten sich um das Kastell erstreckenden Lagerdorfes sollten zunächst Probeuntersuchungen stattfinden. Diese hatten zum Ziel festzustellen, in welchem Zustand die römischen Schichten tatsächlich anzutreffen waren. Das Ackerland des nördlichen Lagerdorfes wurde gepachtet, um dadurch die Untersuchungen ohne Zeitdruck ausführen zu können. Die ersten Grabungen haben im Sommer 1982 stattgefunden. Sie erbrachten schöne Ergebnisse und eine Menge von Einzelerkenntnissen, die eine weitere Erforschung dringend gebieten. Wie nicht anders erwartet, sind die römischen Strukturen an vielen Stellen nur noch in ihren letzten, untersten Resten erhalten.

Das Kastell von Walldürn wurde bei den Ausgrabungen der Reichslimeskommission um die Jahrhundertwende untersucht. Dabei stellte sich heraus, daß die Anlage mindestens zwei Bauphasen hat. Die Fundamentmauer der Kastellumwehrung war nämlich in den



2 LAGEPLAN des Kastells Walldürn mit den Grabungsflächen 1982/83 (schraffiert).

3 BLICK auf das konservierte Kastellbad Walldürn.



wieder zugefüllten älteren Graben eingegraben. Das Kastell besaß in der letzten Ausbauphase eine Größe von 84 auf 96 m = 0,8 ha. Es hatte vier Tore, die aber allesamt nicht vollständig untersucht sind. Das gleiche gilt für die Innenbebauung des Lagers. Das Walldürner Kastell wurde um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. errichtet, als der ältere, bereits um 100 n. Chr. angelegte Odenwaldlimes aufgegeben war und die Römer die neue Grenze zwischen Miltenberg am Main und Lorch zogen.

Bei den früheren Ausgrabungen wurde auch das Kastellbad, welches etwa 200 m nordwestlich des Kastells liegt, untersucht. In seinen Trümmern fand sich ein Altar mit Inschrift, aus der hervorgeht, daß in Walldürn der *Numerus Brittonum Stu(...)*, eine Truppeneinheit von etwa 120 bis 130 Mann stationiert war. Außerdem waren am Wiederaufbau des wegen Altersschäden verfallenen Badegebäudes noch die *Brittones gentiles* als *officiales Brittonum dediticiorum Alexandrianorum*, also Offiziere einer weiteren Brittoneneinheit, beteiligt. Die Aufstellung des der Fortuna geweihten Altarsteins erfolgte im Jahr 232 n. Chr. Das Bad wurde 1971 und 1972 ausgegraben und anschließend konserviert. An seinen Grundmauern läßt sich auch heute noch anhand der beheizten und nicht beheizten Räume der Badeablauf in römischer Zeit nachvollziehen. Bei diesen Ausgrabungen wurden drei Bauphasen festgestellt.

Das bisher aus Walldürn vorliegende Fundmaterial, besonders Bruchstücke von Terra Sigillata, jenem roten „guten Geschirr“ der Römer, das in den Töpfereien von Heiligenberg, Lavoy, Blickweiler, Trier und vor allem Rheinzabern (Pfalz) hergestellt wurde, zeigt, daß die frühesten Stücke tatsächlich um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. datieren. Von der gleichen Keramik wird auch das Ende von Kastell und Lagerdorf um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. angezeigt.

Die neuen Ausgrabungen im Lagerdorfareal des Jahres 1982 brachten zwei sehr schöne Keller zutage, die mit allerhand Fundmaterial verfüllt waren. Überall zeigten sich Brandspuren. Es ist daher anzunehmen, daß die Häuser, zu denen die aufgefundenen Keller gehörten, einer Brandkatastrophe zum Opfer gefallen sind. Die Funde zeigen, daß mit einem solchen Ereignis um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. zu rechnen ist. Damals brachen die Alamannen, ein germanischer Stammesverband, in das Limesgebiet ein und zwangen die Römer schließlich dazu, die Grenze wieder auf die Rheinlinie zurückzuverlegen. Dies bedeutete das Ende der römischen Herrschaft im rechtsrheinischen Gebiet der Provinz Obergermanien.

In einem Keller fanden sich zahlreiche Amphoren. Sie standen noch in situ, d. h. sie waren seit römischer Zeit nicht mehr verändert worden. Auf drei Amphoren fanden sich Ritzinschriften. Es handelt sich um die Buchstaben C · D, die wohl als Initialen des Amphoren- und wohl auch des Kellerbesitzers anzusehen sind. Aus einem dieser Transportbehälter, die hier der Vorratshaltung dienten, ließ sich noch eine schwarze Masse bergen. Nach ihrer Untersuchung in einem chemischen Labor stellte sich heraus, daß es sich dabei um durch Hitze einwirkung verändertes Weizenmehl handelte. Es scheint, als sei dies der Rückstand einer eingetrockneten Flüssigkeit.

Außerhalb des Kellers fand sich in einer kleinen Erdgrube ein kleiner Depotfund, bestehend aus zwei ver-



4 HOLZVERSCHALTER KELLER mit Amphoren, Grabung im Kastelldorf Walldürn.



5 DEPOTFUND von Bronzegefäßen aus dem Kastelldorf Walldürn.

zinten Bronzeschälchen, einem stark geflickten Bronzeimer sowie aus Teilen eines zweiten Bronzeimers. Der Metallwert der Gegenstände hatte den Eigentümer bei einer drohenden Gefahr – wohl von seiten der Alamannen – dazu veranlaßt, seinen Besitz zu verstecken, indem er ihn in den Boden eingrub. Offensichtlich ist er nicht mehr dazu gekommen, seinen kleinen Schatz zu bergen.

Von den Fundamentgräbchen der in Holzfachwerkbauweise errichteten Lagerdorfhäuser konnten ebenfalls noch eindeutige Strukturen festgestellt werden. Sie erlauben es, einige Grundrisse zu ergänzen und damit das Aussehen der Bauten zu rekonstruieren. Es handelt sich vor allem um langrechteckige Hausbauten, bei denen die Keller jeweils im Eingangsbereich lagen.

Etwa 30 m unterhalb des Bades wurde in zwei Suchschnitten die hier noch als Geländewelle zu erkennende Römerstraße untersucht. Das Gelände dort war sehr naß. Bei der Ausgrabung mußte das Grundwasser mit

Hilfe von Saugpumpen abgesogen werden. In dem feuchten Boden hatten sich aber noch einige Holzreste erhalten. Sie gehörten offenbar zu einer kleinen Brücken- oder Holzsteganlage über den hier vorbeifließenden Marsbach. Die stark zerweichten Hölzer wurden durch Dr. B. Becker, Botanisches Institut der Universität Stuttgart-Hohenheim, dendrochronologisch untersucht. Erst nachdem sie tiefgefroren waren, konnten die Jahresringe ausgezählt werden. Es ergab sich ein Bau-datum um das Jahr 230 n. Chr. Es ist daher denkbar, daß das hölzerne Bauwerk zusammen mit der letzten Bauphase des Kastellbades, die durch die oben genannte Inschrift auf 232 n. Chr. datiert ist, errichtet wurde.

Insgesamt ergeben sich schon jetzt eine Menge von neuen Erkenntnissen im Hinblick auf Datierung, Fund-zusammensetzung, Haus- und Kellerbauten, die es nahelegen, die Ausgrabungen weiter fortzusetzen. Aber gerade der an vielen Stellen nur noch sehr bruchstück-hafte Erhaltungszustand zwingt dazu, durch archäolo-gische Untersuchung noch das zu sichern, was in nur wenigen Jahren für immer verschwunden sein würde.

Osterburken

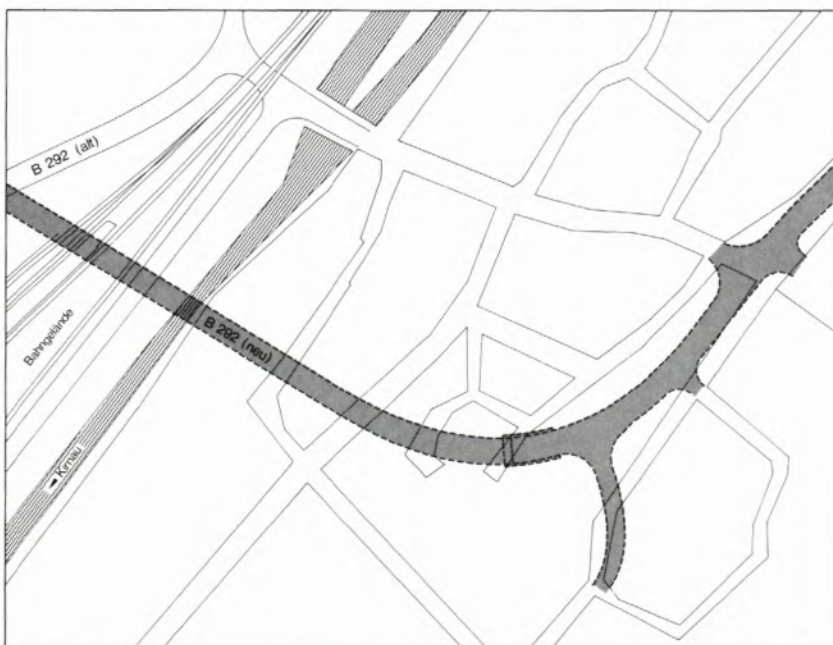
Während die Ausgrabungen in Walldürn bereits in vol-lem Gange waren, erreichte das Landesdenkmalamt in Karlsruhe am 25. August 1982 die Meldung, wonach bei Tiefbohrarbeiten eine „römische Grabplatte“ durchstoßen worden sei. Eine Besichtigung vor Ort ergab, daß in einer Tiefe von 3,50 m unter der heutigen Geländeoberfläche ungestörte römische Schichten angetroffen und ein Altarstein durchbohrt worden waren. Schon nach kurzem Suchen in der Baugrube kamen mehrere vollständig erhaltene Altarsteine mit Inschriften zum Vorschein. Aus der anfänglichen Notgrabung entwickelte sich somit eine regelrechte Plangrabung. Die Bedeutung des Gesamtbefundes machte eine sol-che notwendig.

Die Fundstelle liegt im Bereich der Ortsdurchfahrt, die hier mit einem neuen Brückenbauwerk über die Eisen-bahnlinie geführt wird. Die Bohrungen, welche zur Auffindung der Altäre führten, hatte man für die Er-richtung der Brückenpfeilerfundamente niederge-



6 OSTERBURKEN, Neckar-Odenwald-Kreis. Der 1982 zuerst entdeckte Altarstein in Fundlage.

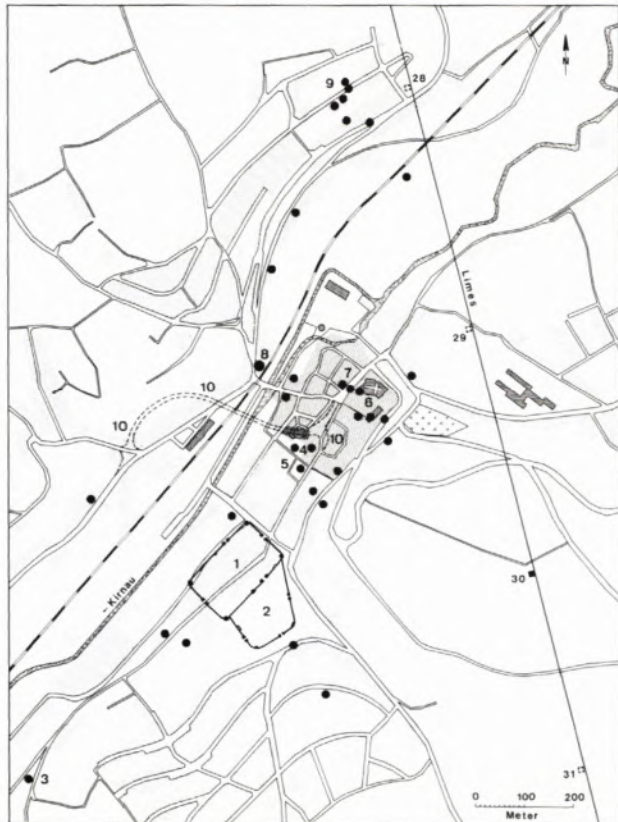
bracht. Der gewachsene Felsboden wurde in der Talaue der Kirnau an dieser Stelle erst in 22 m Tiefe unter der heutigen Oberfläche angetroffen! Die Brückenwiderlager wurden dann über den mit Stahlbeton ausgefüllten Bohrlöchern errichtet. So griffen vor allem die Pfahl-gründungen der Brücke in die römische Befundsub-stanz ein. Wäre aber das Widerlager im Bereich der Fundstelle bereits ausgebaut gewesen, hätte es zu erheblichen Behinderungen bei der Grabung geführt. Die bauausführende Firma sowie das Straßenbauamt fanden aber Möglichkeiten, andere Arbeiten am Brücken-bauwerk vorzuziehen. Dadurch konnte die Ausgrabung ohne unmittelbaren Zeitdruck erfolgen. Ein weiteres Widerlager wurde im Spätherbst 1982 gebaut. Dabei stellte sich heraus, daß dieses Bauwerk nicht in die Fundschichten hineinreichte. Im Jahr 1983 sollen die Untersuchungen wenn möglich abgeschlossen werden. Bisher sind durch die Ausgrabungen noch keine Mehr-kosten für den Brückenbau entstanden.



7 STRASSENBAUPLAN der neuen B 292, die mit einer Hochbrücke über die Eisenbahnlinie geführt wird. In der Kurve das östliche Widerlager der Brücke und die Fundstelle der Weihesteine.

Osterburken ist als römischer Kastellplatz bereits seit langem bekannt. Auch hier brachten die Ausgrabungen der Reichslimeskommission (1892) wichtige Aufschlüsse über die Kastellanlagen sowie das Lagerdorf. Das 2,1 ha große Kohortenkastell, welches um die Mitte des 2. nachchristlichen Jahrhunderts von einem Baurupp der in Mainz stationierten *Legio XXII primigenia pia fidelis* errichtet worden ist, war seit der Zeit von der *Cohors III Aquitanorum equitata civium Romanorum* besetzt. Diese 500 Mann starke berittene Einheit stand zuvor in Neckarburken am Odenwaldlimes. Das Kastell besaß vier Toranlagen sowie einige Zwischentürme. Von der Innenbebauung sind nur einige Teile des

Stabsgebäudes (*principia*) sowie einige Mauerreste wohl von Mannschaftsbaracken bekannt. Das nach Ausweis von Bauinschriften zwischen 185 und 192 n. Chr. von einer Abteilung der Straßburger *Legio VIII Augusta pia fidelis constans Commoda* errichtete Numeruskastell von 1,35 ha Größe wurde als Annex an das bereits bestehende Lager angebaut. Die Tore der älteren, größeren Anlage wurden dabei zugemauert. Auch das Annexkastell erhielt mit Türmen bewehrte Toranlagen und Zwischentürme. Der Name seiner Besetzung ist nicht sicher bekannt. Es dürfte sich aber mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit um den *Numerus Brittonum Elantiensium* handeln, der vor seiner Verlegung in dieses Kastell an der rückwärtigen Limeslinie im Odenwald in Neckarburken stand.



8 GESAMTPLAN der römischen Siedlung in Osterburken. Schraffiert: Grabungsfläche im Bereich des Benefiziarier-Weihebezirkes.

Umfangreiches Fundmaterial, welches bei den älteren Grabungen geborgen wurde, wie auch die Tatsache, daß die Toranlagen verriegelt und sich darüber hinaus Spuren eines Kampfes deutlich feststellen ließen, legen es nahe anzunehmen, daß der gesamte Kastellplatz durch kriegerische Ereignisse während der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. zerstört worden ist. Dies ist in Zusammenhang zu sehen mit den Brandresten aus dem Kastell und Lagerdorf von Walldürn. Offenbar waren auch hier die Alamanneneinfälle die Ursache.

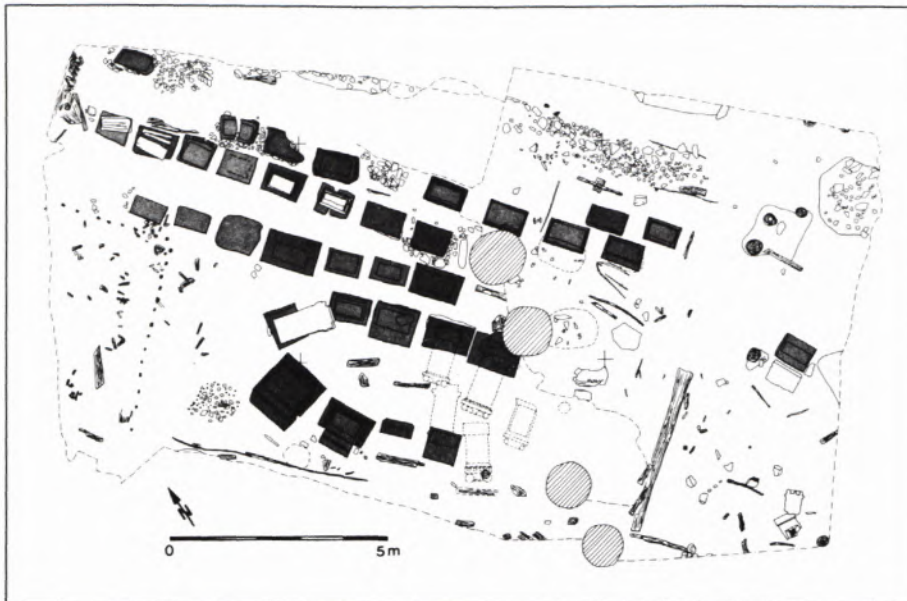
Die Umfassungsmauern des Annexkastells wurden konserviert. Zusammen mit dem an mehreren Stellen ausgehobenen Kastellgraben wird hier ein guter Einblick in eine römische Kastellanlage gegeben.

Bereits 1863 war das berühmte Mithrasrelief gefunden worden. Es stand als Kultbild im Innern eines Mithrasheiligtums. Eine Kopie befindet sich heute im Rathaus Osterburken, eine weitere wird im Museum über dem Römerbad aufgestellt werden. Auch bei den Ausgrabungen sind zahlreiche Steindenkmäler und Inschriften zutage gekommen: Osterburken ist heute der Kastellplatz mit den meisten Inschriften am vorderen Limes.

In den 70er Jahren wurde das bereits bekannte Bad unter den „Skala-Lichtspielen“ bei einer kleinen Ausgrabung untersucht. Es gehört aufgrund der hier entdeckten gestempelten Bauziegel der *legio XXII primigenia pia fidelis* zu dem von der gleichen Legion erbauten Ko-



9 DAS ANNEXKASTELL von Osterburken, Blick auf das Osttor mit vorgelagertem Graben.



10 ÜBERSICHTSPLAN des bisher ausgegrabenen Teiles des Benefiziarier-Weihebezirkes.

hortenkastell. Das nur wenige Meter westlich dahinter gelegene zweite Bad, dessen Grundriß nahezu vollständig ergraben werden konnte, gehörte zum Numeruskastell. Hier legen dies die Ziegelstempel der *legio VIII Augusta* nahe. Bautrupps dieser Legion hatten das Annekastell errichtet. Die Reste dieses Bades wurden konserviert. Über der Anlage wird zur Zeit ein kleiner Museumsbau errichtet, der Informationen zum römischen Badewesen, aber auch zu den Kastellen und dem Lagerdorf von Osterburken enthalten wird.

Beim Abbruch der Kilianskirche kamen in den 60er Jahren einige Weihealtäre zum Vorschein, die dort im Mittelalter als bequemes Baumaterial bei Errichtung der Kirche Verwendung gefunden hatten. Die Weihungen waren von Benefiziariersoldaten gestiftet worden, die vor allem Aufgaben der Straßenüberwachung, des Straßenschutzes sowie der Aufsicht über den grenzüberschreitenden Handelsverkehr erfüllten. Sie gehörten in die Zeit zwischen 212 und 238 n. Chr. Schon damals war die Existenz eines Benefiziarierpostens in Osterburken angenommen worden.

Den Weihebezirk der Straßenstation, aus dem auch die beim Kirchenbau verwendeten Steine stammten, hatten die Tiefbohrungen des neuen Brückenbaues angeschnitten.

Die Baugrube, aus der die ersten Steine geborgen wurden, mußte erweitert werden. Schließlich stand eine Fläche von 10 auf 19 m = 190 m² für die Untersuchung zur Verfügung. Die Untergrundverhältnisse, vor allem das ständig wie aus Quellen einsickernde Wasser zeigten, daß das Gelände einmal sumpfig gewesen sein und öfter unter Wasser gestanden haben mußte. Erst der Einsatz von Pumpen gestattete es, die Dokumentation in gewohnter Weise vornehmen zu können. Nach Freilegung des römischen Bodenniveaus ergaben sich insgesamt sieben von Nord nach Süd hintereinander stehende Steinreihen, deren einzelne Altarsteine in annähernd ost-westlicher Richtung nebeneinander aufgereiht standen. Die nördlichste Reihe, leicht halbrund angeordnet, lieferte die bisher älteste Weihung aus dem Jahre 174 n. Chr. Aus der dritten Reihe stammen Datierungen von 182 und 183 n. Chr. Schließlich ergaben sich in der letzten Reihe Zeitangaben von 204 und 213

n. Chr. Bisher wurden 25 Inschriftensteine sowie über 60 Steinsockel für die Altäre geborgen. Zwischen den Steinen konnten umfangreiche und gut erhaltene Holzfunde ausgegraben werden. Sie gehören zu kleinen Schutzhäuschen, welche über den Weihesteinen errichtet wurden, oder zu Zäunen, die einzelne Areale innerhalb des Bezirks abtrennten.

Nach der Bergung der Altäre wurde die darunter liegende Bodenschicht untersucht. Dabei kamen im schlammigen Untergrund zahlreiche botanische Funde zutage, die durch Frau Professor U. Körber-Grohne, Botanisches Institut der Universität Stuttgart-Hohenheim, bearbeitet wurden. Eine archäologische Sensation sind ferner die hervorragend erhaltenen Balken- und Schwellenbauten eines römischen Holzbauwerkes, das hier freigelegt werden konnte. Diese Holzfunde sind in ihrem Ausmaß und ihrem Erhaltungszustand für die römische Zeit bisher einmalig. Es handelt sich um mehrere rechteckige Holzgrundrisse, die als

11 BLICK auf die Grabung mit den Altären und den Basissteinen in Fundlage, darunter die ersten Holzbefunde.





Schwellbalken auf einem aus Baumstücken bestehenden Holzrost aufsaßen. In die Schwellen waren Verzapfungen zur Aufnahme von Ständerpfosten und Fachwerkkonstruktionen eingebracht, von denen sich ebenfalls noch Reste finden ließen. Die dendrochronologische Untersuchung der Hölzer hat bisher ergeben, daß der Holzbau wohl um 160 n. Chr. errichtet worden ist: So sind also bereits wenige Jahre nach Errichtung des Kastells die ersten Häuser im Lagerdorf gebaut worden. Aber schon nach kurzer Zeit ist das Gelände von Hochwässern überflutet und eingeschwämmt worden. Der Bau wurde aufgegeben. Das Gelände wurde lediglich noch als Weihebezirk benutzt. Daß auch dann noch die Überschwemmungen weitergingen, zeigte sich an den Bodenschichten sowie an einigen Steinen, die offensichtlich schon in römischer Zeit teilweise oder sogar ganz eingeschwemmt gewesen sein müssen.

Die Ausgrabungen wurden 1983 fortgesetzt. Dabei konnten bisher ein Holzverschalter Brunnen sowie die Reste eines weiteren Holzbauwerkes aufgedeckt werden. Drei weitere Inschriftsteine, einer aus dem Jahr

12 *BALKEN* des Schutzhäuschens über dem Altar für die Göttin Dea Candida, davor weitere Altarsteine.

13 *SCHWELLBALKEN* eines älteren Gebäudes.

14 *WEIHESTEIN* mit Darstellung einer Spielszene (Ausschnitt).



213 n. Chr., sowie 10 neue Basissteine wurden geborgen. Sehr schön ist eine kleine Altarplastik von nur 13 cm Höhe.

Einige hölzerne Abwasserrinnen und Deuchelleitungen zeigen, daß die Römer versuchten, das Grundwasserproblem in den Griff zu bekommen.

Die vorhandene Baugrube wurde nach Süden in den Bereich des nächsten hier vorgesehenen Brückenbauwerks hinein erweitert. Eine Untersuchung soll auch zwischen und möglicherweise unterhalb des bereits eingebrachten Widerlagers der Brücke erfolgen. Da die Zufahrt zu einem benachbarten Arzthaus beibehalten werden mußte, konnte die Ausgrabung nur abschnittsweise vorgenommen werden. Die untersuchte Baugrube von 1982 mußte daher zugeschüttet und die Zufahrt verlegt werden. Erst dann konnte die Ausgrabung des zweiten Teils erfolgen.

Von besonderer Bedeutung sind die Weihesteine, die besonders gut erhalten sind. Bei einigen Steinen hat sich sogar noch die ursprüngliche Bemalung erhalten.



Die Steine waren mit einer Kalkbrühe übertüncht und die ausgemeißelten Buchstaben der Inschriften sowie die Reliefs farblich ausgemalt. Bei einem Stein ist die weiße Kalküberschlammung auf schwarzer Grundierfarbe aufgetragen. Die Schrift ist bis auf wenige Fälle exakt ausgemeißelt, die Reliefs sauber gearbeitet. In einem Altargiebel ist die Darstellung einer Spielszene gegeben. Zwei Männer sitzen sich gegenüber, ein Brettspiel zwischen sich haltend. Auf den anderen Altersteinen sind Truppenstandarte, Adler und Stier, Opfergeräte und Blitzbündel sowie vegetabile Ornamente ausgearbeitet. Besonders reizvoll sind die Darstellungen eines Baumes mit Vogelnebst, in dem drei Jungvögel sitzen, die von einem Vogel gefüttert werden. Um den Baumstamm windet sich eine Schlange empor.

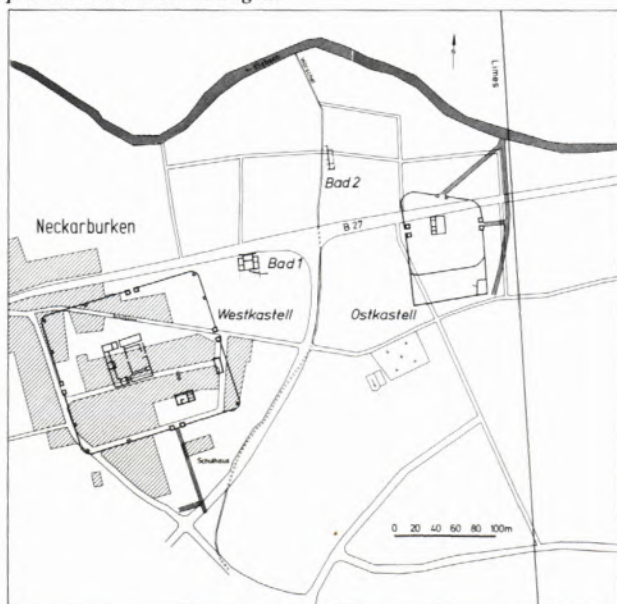
Die Steine wurden vorübergehend in einer Fabrikhalle gelagert, wo sie nahezu den gesamten Innenraum ausfüllten.

Die wichtigen Funde und Befunde dieser Ausgrabung in Osterburken haben gezeigt, wie sehr es auf schnelles Reagieren der Bodendenkmalpflege ankommt, um weitere Zerstörungen zu verhindern. In diesem Fall ist vor allem auf das besondere Entgegenkommen und die Verständigungsbereitschaft der bauausführenden Firmen sowie des Straßenbauamtes hinzuweisen. Die Stadt Osterburken, von deren Seite bereits bei früheren Unternehmen immer wieder hervorragende Unterstützung geleistet wurde, hat auch bei dieser Grabung umfangreiche Hilfestellung gegeben. Mitglieder des Stadtrates sowie des örtlichen Geschichtsvereins haben sogar einige Nächte lang die offenliegende Baugrube bewacht.

Neckarburken, Gemeinde Elztal, Neckar-Odenwald-Kreis

Die Grabungen in Walldürn und Osterburken wurden durch eine Ende August 1982 eingehende Fundmeldung noch um eine weitere Untersuchung bereichert. Der an der Vergangenheit seiner Gemeinde sehr interessierte Bürgermeister von Elztal teilte mit, daß etwa 200 m südlich der Elz die Reste eines bisher noch unbekanntes zweiten römischen Bades in Neckarburken zum Vorschein gekommen seien. Leider war bereits ein

15 NECKARBURKEN, Neckar-Odenwald-Kreis. Gesamtplan der römischen Anlagen.



16 ZUSTAND des Badegebäudes bei seiner Entdeckung.

Teil des Gebäudes durch Baggerarbeiten zerstört worden. Eine Ortsbesichtigung ergab, daß im Zuge von Kanalverlegungsarbeiten unterhalb der Straße von Neckarburken nach Dallau (B 27) die römischen Mauerreste in einer Tiefe von annähernd 3 m unter der heutigen Bodenoberfläche angeschnitten worden waren. Ein etwa 10 m langes Mauerstück, sehr sorgfältig aufgemauert, von dem weitere Mauerzüge nach beiden Seiten abzweigten, lag offen. Bei einem Ortstermin zusammen mit den Vertretern der Gemeinde, der bauausführenden Firmen, des Wasserwirtschaftsamtes sowie des Regierungspräsidiums Karlsruhe wurde vereinbart, daß die bereits verlegten Kanalrohre wieder herausgenommen werden sollten. Darüber hinaus wurde eine neue Kanaltrasse festgelegt, die einige Meter unterhalb des neuen Bades nach Osten ausbog und das Kulturdenkmal, welches augenscheinlich von besonderer Bedeutung war, in genügender Entfernung umging. Durch Baggerschnittschnitte konnte sichergestellt werden, daß von der neuen Trasse keine weiteren römischen Befunde in diesem Bereich beeinträchtigt wurden. Die durch die geänderten Baumaßnahmen entstandenen Mehrkosten waren von dem Verursacher zu tragen. Die Gemeinde wird bei der Mehrkostenregelung durch den Landkreis, das Regierungspräsidium Karlsruhe und durch das Wasserwirtschaftsamt Buchen unterstützt.

Auf dem Acker- und Wiesengelände sowie in den Gärten im Bereich der neuen Fundstelle sind in nächster Zukunft keine weiteren Erschließungs- und Baumaßnahmen vorgesehen, so daß eine fortgesetzte Gefährdung des archäologisch wichtigen Objektes nicht gegeben ist. Eine vollständige Ausgrabung des Gebäudes – so gern man diese auch durchgeführt hätte – mußte daher nicht notwendig erfolgen. Es kam nun darauf an, die freiliegenden Teile umfassend zu dokumentieren. Die genaue Einmessung garantiert ein Anknüpfen neuer Ausgrabungen in späterer Zeit. Die Badeanlage wurde nach der Dokumentation wieder verfüllt.

Auch Neckarburken ist ein Kastellplatz, bei dem zwei Kastellanlagen bestanden. Das größere Kohortenkastell (Westkastell) mit einer Flächengröße von 2,2 ha beherbergte seit trajanischer Zeit die *Cohors III Aqu-*

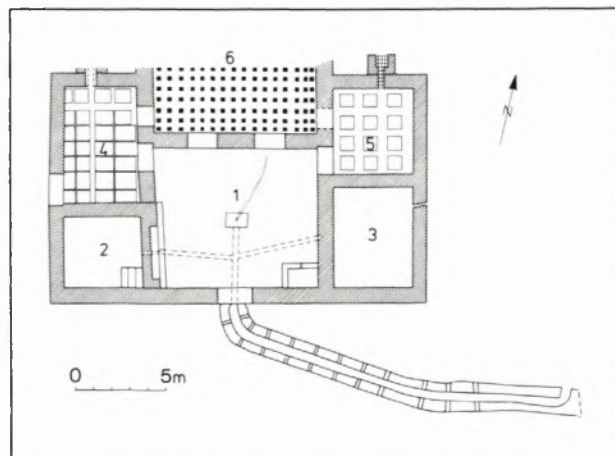


17 DER WEIHESTEIN in Fundlage im römischen Badegebäude.

tanorum equitata civium Romanorum, welche wir in späterer Zeit in Osterburken stationiert finden. Das nur 0,6 ha große Ostkastell, welches unmittelbar hinter der Limeslinie lag, hatte nach Ausweis seiner Bauinschrift als Besatzung den *Numerus Brittonum Elantiensium*. Auch von Neckarburken haben die Untersuchungen der Reichslimeskommission kurz vor der Jahrhundertwende (1892–1894) wichtige Erkenntnisse gebracht, die zum Teil noch heute gültig sind. Leider wurde das Kohortenkastell in den 50er Jahren überbaut, so daß von dort nur noch wenige Befundaufschlüsse zu erwarten sind. Dagegen ist das Ostkastell noch völlig unüberbaut und lediglich von der B 27 durchschnitten. Allerdings wird die Befundsubstanz auch dieses Kastells durch akkerbauliche Nutzung zunehmend beeinträchtigt. Auf die Dauer wird man auch hier zu einer Lösung kommen müssen.

Die Reichslimeskommission hatte auch das erste Badegebäude von Neckarburken aufgedeckt. Eine erneute Ausgrabung und anschließende Konservierung der Badeanlage wurde durch die Verbreiterung der Bundesstraße in den Jahren 1974 und 75 notwendig.

18 PLAN des zwischen 1974/75 konservierten, ersten Bades in Neckarburken.



Der Odenwaldlimes wurde um 100 n. Chr. errichtet, die Kastelle von Neckarburken vielleicht einige Jahre früher. Um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. erfolgten die Aufgabe dieser Linie als Grenze und die Verlegung der Truppen auf die neue vordere Limeslinie, an der Walldürn und Osterburken liegen. Bisher wurde allgemein angenommen, daß bei dieser Vorverlegung alle Truppen abgezogen worden sind.

Aufgrund des Neufundes einer Inschrift aus dem nun entdeckten zweiten Badegebäude von Neckarburken können dazu einige neue Aspekte geliefert werden.

Bei der Vermessung und Dokumentation des zweiten Neckarburkener Bades wurden kleinere Schürfungen innerhalb des bereits ausgehobenen Kanalgrabens durchgeführt. Sie gaben Aufschluß über die Funktion der einzelnen Baderäume. Auch hier konnten be- und unbeheizte Räume festgestellt werden. Das Bad selbst war an mehreren Stellen umgebaut worden. Dies ergab sich aus den Mauerfugen. In dem großen Raum 4 lag ein Altarstein auf der Inschriftseite in situ. Zur größten



19 FORTUNA-WEIHESTEIN mit Inschrift.

Überraschung besaß er eine sehr ausführliche und wichtige Inschrift:

In der Übersetzung lautet sie:

Der Fortuna haben die Elzbrittonen (numerus Brittonum Elantiensium) das Bad, welches aus Altersgründen zusammeng gefallen war, unter Hinzufügung einer Rundnische und Wiederherstellung der Decke in Ziegelbauweise sowie Einbau neuer Heizkessel auf Anordnung des Statthalters Calpurnius Agricola und unter Aufsicht des Centurio der Legio VIII Augusta, Veranius Saturninus, geweiht, als Tertullus und Sacerdos Konsuln waren (158 n. Chr.).



20 NECKARBURKEN, Eberplastik mit Weiheinschrift an Mars Exalbix.

Neben den wichtigen Angaben zu den einzelnen Bau-
maßnahmen geht aus der Inschrift der Name des bisher
für die Provinz Obergermanien noch nicht belegten
Statthalters Calpurnius Agricola hervor. Darüber hin-
aus ist aber die Datierung von einiger Bedeutung. Sie
zeigt, daß die *Brittones Elantienses* noch Ende der 50er
Jahre des 2. Jahrhunderts n. Chr. in Neckarburken sta-
tioniert waren, also zu einem Zeitpunkt, zu dem – wie
bisher angenommen wurde – die Truppen bereits am
vorderen Limes standen. Die Inschrift aus Neckarbur-
ken könnte deutlich machen, daß offenbar noch einige
Truppen an der hinteren, schon aufgegebenen Grenzli-
nie standen und hier besondere Aufgaben erfüllten. Da
die Einheit aus Neckarburken mit großer Wahr-
scheinlichkeit in das Annexkastell von Osterburken einzog
und wir wissen, daß das letztere erst zwischen 185 und
192 n. Chr. gebaut worden ist, ist anzunehmen, daß der
Numerus noch bis um diese Zeit in Neckarburken
stand.

Eine zweite ebenfalls beim neuen Bad gefundene In-
schrift, die auf dem Sockel einer kleinen, leider beschä-
digten Eberplastik steht, läßt sich wiederum mit Oster-
burken verbinden und zeigt die starken Verflechtungen
der römischen Siedlungsplätze, aber auch die religions-
geschichtlichen Zusammenhänge sehr schön auf. Die
Inschrift ist dem Mars Exalbix von einem Adventus ge-



21 OSTERBURKEN, Weihestein eines Benefiziarers an den Gott Mars Exalbiovix.

widmet worden. Sie ist undatiert. Interessant ist nun,
daß sich unter den Inschriften und Altarsteinen des Be-
nefiziarier-Weihebezirks von Osterburken eine Wei-
hung an den Mars Exalbiovix findet. Es handelt sich
bei dieser Weihung offensichtlich um eine „*Interpreta-
tio Romana*“, also um die römische Deutung und Be-
nennung eines nichtrömischen, in diesem Falle wohl
keltischen Gottes. Dieser besaß möglicherweise die At-
tribute des Kriegsgottes Mars und wurde mit diesem in
einer Namensverbindung verschmolzen. Die beiden
Weihungen aus Neckarburken und Osterburken lassen
die lautliche Veränderung, die im regionalen Sprachge-
brauch erfolgte, erkennen.

Gerade im Falle von Neckarburken wird es deutlich,
wie wichtig die rechtzeitige Meldung eines neu zutage
kommenden Fundes ist. Hätte man den römischen
Mauern keine Beachtung geschenkt und womöglich
den Kanalgraben noch erweitert, so wäre ein außeror-
dentlich wichtiger Fund vielleicht für immer zerstört
oder aber in seiner Aussagekraft erheblich gemindert
worden.

Dr. Egon Schallmayer
LDA · Bodendenkmalpflege
Amalienstraße 36
7500 Karlsruhe